

Neue Beiträge zur Semitistik

Fünftes Treffen der Arbeitsgemeinschaft
Semitistik in der Deutschen Morgenländischen
Gesellschaft vom 15.–17. Februar 2012
an der Universität Basel

Herausgegeben von
Viktor Golinets, Hanna Jenni, Hans-Peter Mathys
und Samuel Sarasin

2015
Ugarit-Verlag
Münster

Viktor Golinets, Hanna Jenni, Hans-Peter Mathys und Samuel Sarasin (Hg.):
Neue Beiträge zur Semitistik. Fünftes Treffen der Arbeitsgemeinschaft
Semitistik in der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft vom 15.–17.
Februar 2012 an der Universität Basel
Alter Orient und Altes Testament, Band 425

© 2015 Ugarit-Verlag, Münster
www.ugarit-verlag.de

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced,
stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means,
electronic, mechanical, photo-copying, recording, or otherwise,
without the prior permission of the publisher.

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86835-163-7

e-ISBN: 978-3-86835-164-4

Printed on acid-free paper

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Vorwort..... | 7 |
| MOHAMMAD I. ABABNEH Krankheit und Heilung in safaïtischen Inschriften | 9 |
| MULUKEN ANDUALEM SIFEREW Causes of Irregularity in Some Ge'ez Verbs | 27 |
| LUTZ EDZARD Zum Verhältnis von Lehnbildung und genetischer Verwandtschaft im Semitischen | 39 |
| VIKTOR GOLINETS Beobachtungen zur Textstruktur einiger semitischer Schriftdenkmäler | 55 |
| HANI HAYAJNEH, MOHAMMAD I. ABABNEH, FAWWAZ AL-KHRAYSHEH † Die Götter von Ammon, Moab und Edom in einer frühnordarabischen Inschrift aus Südost-Jordanien | 79 |
| LAITH M. HUSSEIN Eine altbabylonische Landparzellenliste aus Šaduppûm (Tell Ḥarmal) | 107 |
| HANNA JENNI Zu den phönizischen Inschriften des Grabes V in Byblos. Graffito im Grabschacht (KAI 2) und Inschrift auf dem Sarkophag (KAI 1) Aḫiroms..... | 121 |
| MANFRED KROPP <i>Code switching</i> im Äthiopischen. Eine Untersuchung des Gebrauchs verschiedener Sprachen in Rechts- und Wirtschaftsdokumenten des Mittelalters bis zum 19. Jh. n.Chr. | 139 |
| REINHARD G. LEHMANN Wer war Aḫi-rōms Sohn (KAI 1:1)? Eine kalligraphisch-prosopographische Annäherung an eine epigraphisch offene Frage..... | 163 |
| MOHAMMED MARAQTEN Sabäische Frauenbriefe | 181 |
| HANS-PETER MATHYS Frants Buhl. Der Neubegründer der hebräischen Lexikographie | 193 |

| | |
|---|-----|
| TANIA NOTARIUS Narrative Tenses in Archaic Hebrew in the North-West Semitic Linguistic Context..... | 237 |
| STEFANIE RUDOLF Zur Herkunft der arabischen Zodiakalnamen | 261 |
| SHABO TALAY Sine, eine neuentdeckte arabische Sprachinsel in der Provinz Diyarbakır (Ost-Türkei)..... | 277 |
| RAINER VOIGT Das Nord-ḡArgobba, eine neue äthiosemitische Sprache | 291 |
| MICHAEL WALTISBERG Zur Markierung von Diskursdiskontinuität im Ṭuroyo | 303 |
| ZEUS WELLNHOFER Nebensätze mit <i>andä-</i> und <i>andə-</i> im Amharischen | 311 |
| STEFAN WENINGER Zur Funktion altäthiopischer Diskurspartikeln: <i>-ke</i> und <i>-(ə)ssä</i> | 323 |
| ANDRZEJ ZABORSKI † Remarks on the Meaning and the Use of Some Derived Verbs in the Koran | 335 |
| Index | 349 |

Wer war Aḥīrōms Sohn (KAI 1:1)?

Eine kalligraphisch-prosopographische Annäherung an eine epigraphisch offene Frage

Reinhard G. Lehmann, Mainz

Summary

When the Aḥīrōm sarcophagus inscription from Byblos was first published in 1924, the reconstruction of the name of Aḥīrōm's son in the only lacuna of the text was a subject of debate. After different proposals, the name Ittōbaʿal had prevailed until recent editions, entitling him also a place among the early first millennium kings of Byblos. A new epigraphic evaluation however shows that this established reading is almost impossible. By the help of modern palaeographic and calligraphic methods, a new reconstruction is offered and it will be shown that the name of Aḥīrōm's son must have been Pulsibaʿl or Pilsibaʿl. In consequence, the genealogy of the early first millennium kings of Byblos also has to be rewritten.

1. Das Problem

Die Inschrift des berühmten, von Pierre MONTET 1923 entdeckten Sarkophags eines mutmaßlichen Königs von Byblos mit Namen Aḥīrōm (KAI 1) enthält ein *frustum epigraphicum*, auf das bislang keine befriedigende oder wenigstens methodisch reflektierte Antwort gegeben wurde. Wie schon in der *editio princeps* von DUSSAUD aus dem Jahre 1924 (DUSSAUD 1924a) und erneut in meiner eigenen Neubearbeitung der Inschrift (LEHMANN 2005) sowie einem etwa gleichzeitig erschienenen Aufsatz von LUNDBERG 2004 dokumentiert, beginnt die Inschrift am oberen Wannensrand der Schmalseite des Sarkophags (nach der Nomenklatur LEHMANN 2005: Inschrift A) nach einem „Einzug“ von ca. 20 cm (LEHMANN 2005, S. 3f.)¹ und setzt sich an der Breitseite auf dem Deckel fort (Inschrift B), wo sie in einer größeren ausgesplitterten und sekundär überschriebenen Mulde endet (Abb. 1a und b). Bis auf eine *lacuna* in Inschrift A, die höchstwahrscheinlich durch mehrfaches Aufstemmen des Sarkophagdeckels in der Antike entstand (LEHMANN 2005, S. 6f., 54, Anm. 317; LEHMANN 2008, S. 122f.), ist der Text vollständig lesbar. Genau in dieser oft diskutierten *lacuna* aber, dem Abschnitt #A2/3, war der Name von Aḥīrōms Sohn geschrieben.²

1 LEHMANN 2005, S. 3f. Spuren einer „hieroglyphenbyblischen“ Erstbeschriftung unter diesem „Einzug“ sind entgegen einer Behauptung von MARTIN 1961 nach erneuter Autopsie 2003 nicht nachweisbar.

2 Die Einteilung der Aḥīrōm-Inschrift(en) in A und B und in kleine Sektionen (#A... bzw. #B...) wurde bei der Neu-Edition (LEHMANN 2005) aus rein praktischen Gründen zum Zweck der eindeutigen Referenzierung einzelner Textstellen vorgenommen (LEHMANN

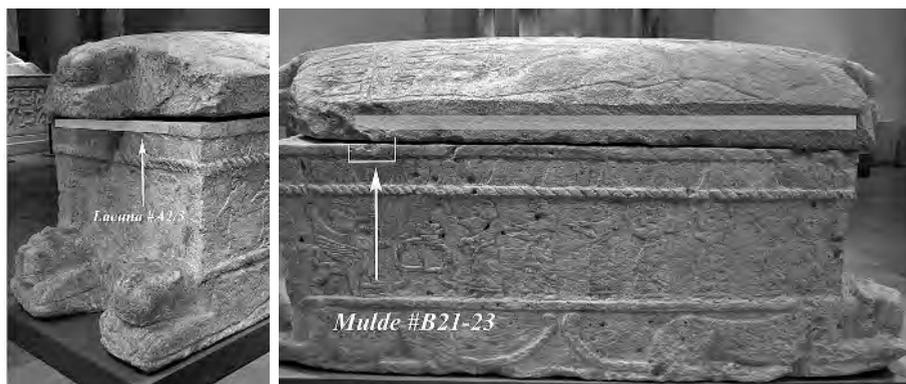
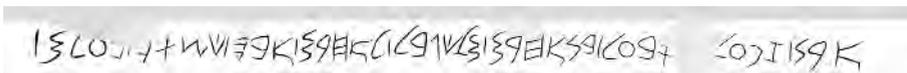


Abb. 1a/b: Inschrift A mit *lacuna* #A2/3 und B mit Mulde #B21–23

Die hier interessierende Frage ist daher ganz einfach: Was stand in der *lacuna* geschrieben? Wer also war Aḥīrōms Sohn?

Der noch erhaltene Text der Inschrift A lautet:

ʔRN . ZPʕL[...] ʔBʕL . BNʔHRM . MLKGBL . LʔHRM . ʔBH . KŠTH[.]BʕLM.



„Zum Sarkophag machte dies [...] -baʕ al, Sohn des Aḥīrōm, König von Byblos, für seinen Vater Aḥīrōm; fürwahr, er setzte ihn (damit) ins Verborgene.“³

Es ist also nur das theophore Element des Namens und davor noch ein zweifelhafter Zeichenrest zu erkennen, der vielleicht als <T> oder aber auch als in der oberen Hälfte beschädigtes <S> gedeutet werden kann – eine nicht gerade befriedigende Auskunft, da ja das theophore Element *BʕL* in phönizischen Personennamen reichlich und vielfältig kombiniert erscheint.

Schon in der *editio princeps* (DUSSAUD 1924a) und in nahezu allen späteren Kommentaren und Bearbeitungen wurden Versuche angestellt, diese Lücke zu füllen. Während DUSSAUD 1924 selbst zunächst noch „Itobaʕal“ gelesen hatte, also die Lücke offenbar nur mit Alef (vokalisiert mit /i/) ergänzte und das nachfolgende Zeichenfragment als <T> las, mehrten sich zunächst die Zweifel an einer solchen Ergänzung. Noch im gleichen Jahr las DUSSAUD den Zeichenrest dann nämlich als <S> und ergänzte davor zwei Buchstaben in der Lücke, las also [ʔP]SBʕL, was er als „Aphasbaʕal“ oder „Ipphesbaʕal“ vokalisierte.⁴ Dem schlossen sich in der Folge auch GRESSMANN und BAUER an.⁵ Gleichzeitig hatte LIDZBARSKI schon eine Rekonstruktion zu [PL]SBʕL vorgeschlagen.⁶

Dagegen wiesen wenig später schon VINCENT, RONZEVALLÉ und MONTET mit Recht darauf hin, dass <S> auf dem Aḥīrōm-Sarkophag allenfalls leicht in Schreibrichtung,

2005, S. 3; 2008, S. 163). Sie präjudiziert keine inhaltlichen Entscheidungen.

3 Zur ausführlichen Begründung dieser Übersetzung LEHMANN 2005, S. 20–30 (und mögliche Alternativen ebd. Anm. 169).

4 DUSSAUD 1924b, S. 138.

5 GRESSMANN 1924, S. 350; BAUER 1925, S. 131; s. LEHMANN 2005, S. 5, Anm. 25.

6 LIDZBARSKI 1924, S. 44; auch TORREY 1925, S. 270f.

nie aber nach rechts geneigt ist. Auch müssten die Horizontalstriche eines echten <S> deutlich näher beieinander liegen, als es an den sichtbaren Zeichenresten der fraglichen Stelle der Fall sei.⁷ Sie traten daher wieder für eine Lesung als <T> ein und kehrten zu DUSSAUDS erster, bereits in der *editio princeps* von 1924a vertretenen (und kurz darauf wieder verworfenen) Lesung [ʔ]TBʕL zurück. In der nachfolgenden Forschung und in allen moderne(re)n Ausgaben und Bearbeitungen hatte sich diese Entscheidung für Ittobaʕal bis heute anscheinend konkurrenzlos durchgesetzt. Das geschah wohl nicht zuletzt auch deswegen, weil dieser Name als der prominenter unter den vorgeschlagenen Alternativen erschien. Immerhin ist ein – allerdings späterer – ʔItto-Baʕal („mit ihm ist/sei Baʕal“) nach 1. Kön. 16.31 als König der Sidonier (אֲחֵבֶּל בֶּן־יִרְמְיָהוּ) und Schwiegervater des Königs Ahab von Israel belegt;⁸ ein möglicherweise anderer Ἰθωβαλος ο της Αστартης ιερευς, Priester der Astarte, wird von Menander von Ephesos erwähnt,⁹ und noch ein anderer, möglicherweise der Vater Hiram II. von Tyrus und Zeitgenosse eines Šipitbaʕal von Byblos und Panammu von Samʿal, kommt bei Tiglatpileser III. St. III A:6 als ^mTu-ba-il ^{um}Šur-a+a (vgl. Sanh. II, 47 u. ö.) vor,¹⁰ doch scheint der Name in phönizischer Schreibung bisher nicht belegt zu sein.¹¹

Auch ich selbst bin in meiner Bearbeitung von 2005 den Argumenten von VINCENT und seiner Ergänzung mit der Lesung ʔIttōbaʕal, *Sohn des Aḥīrōm* gefolgt und hatte mich somit der inzwischen konventionellen Ergänzung der Lücke – wenn auch zögerlich – angeschlossen (LEHMANN 2005, S. 5, 23), freilich weniger aus Überzeugung als vielmehr aus Mangel an besseren Argumenten. Inzwischen aber meine ich doch genügend Gründe für einen neuen Blick auf die *lacuna* und ihre methodisch reflektierte Rekonstruktion vorlegen zu können.

Um die Diskussion um den Namen von Aḥīrōms Sohn neu zu eröffnen, ist zunächst eine neue *epigraphische* Bestandsaufnahme der *lacuna* und ihrer kotextuellen Umgebung erforderlich, d.h. eine genaue Analyse derjenigen Zeichenreste, die an ihrem rechten und linken Rand noch erkennbar sind. In einem weiteren, *paläographisch-kalligraphischen* Schritt sollen Fragen der Schreibtechnik und derjenigen Umstände beleuchtet werden, unter denen die Aḥīrōm-Inschrift und insbesondere ihr Abschnitt A auf dem oberen Rand der Sarkophagwanne angefertigt wurde. Schließlich muss *onomastisch-prosopographisch* diskutiert werden, welche phönizischen Namen unter den genannten Umständen überhaupt noch für eine Ergänzung der *lacuna* in Betracht kommen, um zu entscheiden, wer überhaupt Aḥīrōms Sohn wirklich gewesen sein könnte.

2. Die *lacuna* #A2–3

a. Rechter Rand

Die Textlücke des Abschnitts #A2–3 auf dem Wannenteil der Inschrift ist durch eine trapezoide, in der Mitte tiefere, an den Rändern flache Aussplitterung des Steins

7 VINCENT 1925, S. 184; RONZEVALLÉ 1927, S. 18 (auch DUSSAUD 1925, S. 105, der damit seine frühere Auffassung wieder aufgab); MONTET 1928, S. 236f.

8 In der Septuaginta Ἰεθβααλ, in korrekterer Lautung Ἰθωβαλος bei Josephus als König von Tyrus und Sidon *Ant.* VIII:317.324; IX:138.

9 MENANDER von Ephesos bei JOSEPHUS, *Contra Apionem* I:123 [18].

10 TADMOR 1994, S. 266. Ein noch späterer bei JOSEPHUS *Ant.* X:228 und *c. Apion.* I:156 als Zeitgenosse Nebukadnezars II. ist vielleicht historische Konfusion.

11 BENZ 1972, S. 73 verzeichnet nur die Ergänzung in KAI 1.

entstanden, vermutlich durch mehrfaches Aufhebeln des Deckels (LEHMANN 2005, S. 40, 54 und Anm. 317, LEHMANN 2008, S. 123 und Anm. 17). Sie beginnt nach den klar lesbaren einleitenden Worten $\rho RN.ZP\zeta L$, wobei schon das $\langle L \rangle$ von $ZP\zeta L$ zwar nur noch schwach, aber dennoch deutlich zu erkennen ist (Abb. 2).



Abb. 2a: Die Graphie $\langle \dots P\zeta L[\dots] \circ B\zeta \dots \rangle$ in #A2–3

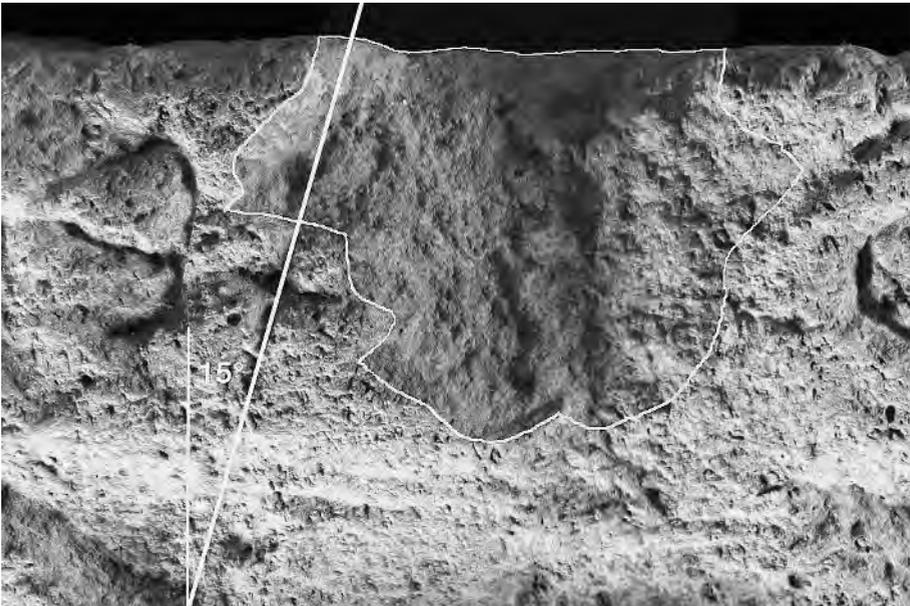


Abb. 2b: #A3 mit Einzeichnung der *lacuna* und Neigungswinkel

b. Linker Rand

Nach einem Raum von maximal zwei Buchstaben geht der Text am linken Rand der *lacuna* mit deutlich lesbarem *BCL* weiter. Davor ist noch der Rest eines Buchstabens zu erkennen, an dem wesentlich die Ergänzung des Namens hängt. Von Anfang an standen hierfür, wie bereits erwähnt, nur entweder ⟨S⟩ oder ⟨T⟩ ernsthaft zur Diskussion. Dabei hatten VINCENT und andere schon früh auf die Schrägstellung des Buchstabenfragments hingewiesen und herausgestellt, dass ⟨S⟩ in der Aḥīrōm-Inschrift sonst nie nach rechts geneigt sei, somit also überhaupt nur eine Ergänzung zu ⟨T⟩ in Frage komme. Dies hatte sich in der Folge durchgesetzt und wurde, zusammen mit nur einem ergänzten ⟨?⟩ in der *lacuna*, zur bis heute generell vertretenen Lesung [?]TBCL ?Ittōbaʕal für Aḥīrōms Sohn.

Allerdings ist fraglich, ob die im Prinzip richtige Beobachtung einer anderen, auffälligen Rechtsneigung des Zeichenrests am linken Rand der *lacuna* auch richtig gedeutet und verwertet wurde. Zwei weitere Beobachtungen lassen nämlich Zweifel aufkommen:

– Ein ⟨T⟩ säße an dieser Stelle in der ansonsten zeilenhaltigen Inschrift tendenziell etwas zu tief und fielen nach unten aus der Schreibebeine hinaus. Dies wird insbesondere im Vergleich mit der Position von ⟨T⟩ in der Graphie ⟨T.TBRH...⟩ (mit tiefgezogenem ⟨R⟩) bei der Deckelinschrift B (#B18) deutlich (Abb. 3). Als Zeichenrest von ⟨S⟩ hingegen wäre diese Position unauffällig. Die Tendenz zum Tiefzug von Buchstaben betrifft auf dem Aḥīrōm-Sarkophag nämlich nur ⟨?⟩, ⟨M⟩, ⟨N⟩, ⟨S⟩, ⟨P⟩ und ⟨R⟩ (und weniger stark auch ⟨H⟩ und ⟨W⟩), niemals aber ⟨T⟩!¹² Dies wird für die weiteren Überlegungen von Bedeutung sein.

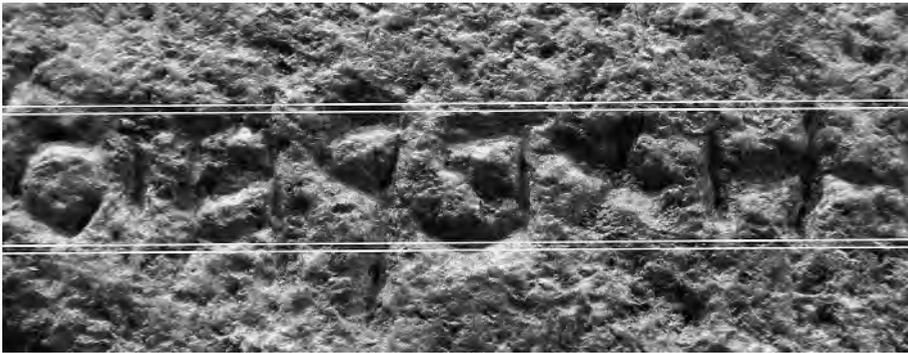


Abb. 3: Graphie ⟨T.TBRH.Ϝ⟩ #B 18 (mit Orientierungslinien)

– An der oberen Bruchkante zur *lacuna* ist bei dem in Frage stehenden Buchstabenrest noch ein zweiter horizontaler Querstrich erkennbar (Abb. 4). Wenn dieser erst zufällig durch die Beschädigung entstanden sein sollte, spräche dies für ursprüngliches ⟨T⟩. Sollte er jedoch genuin zu dem hier intendierten Buchstaben hinzugehören, ergäbe dies ebenso alternativlos ⟨S⟩.

12 LEHMANN 2005, S. 14–18, 66, 79–80.

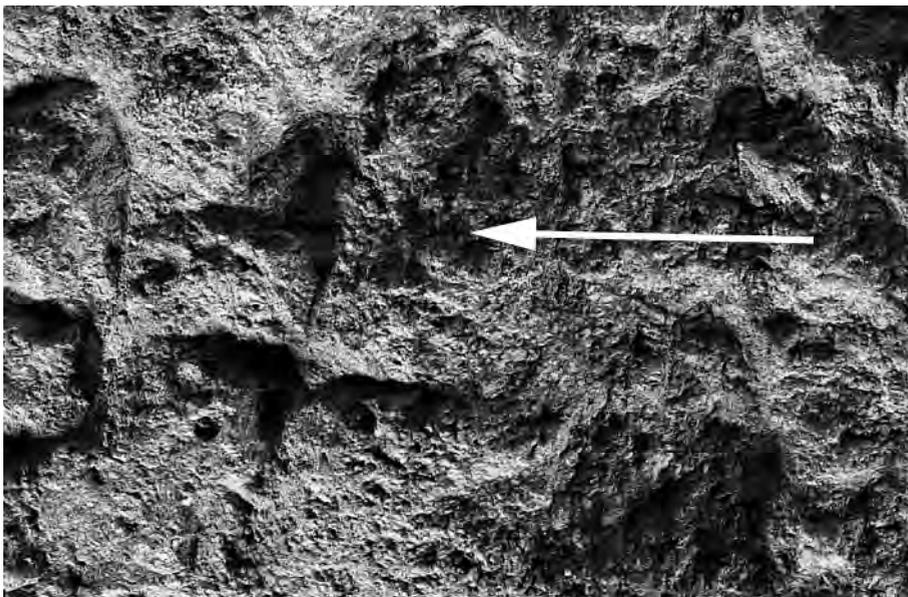


Abb. 4: Zweiter horizontaler Querstrich an der Bruchkante

3. Kalligraphischer Zugang zu einem epigraphisch uneindeutigen Befund

Materialiter allein ist bei einer durchschnittlichen Buchstabenhöhe von nur 26 mm¹³ nur wenig mit Sicherheit entscheidbar, obwohl die neuen Aufnahmen des West Semitic Research Project der UCLA und meine eigenen, im Juli 2003 in Beirut angefertigten Photographien (LEHMANN 2005) hier schon erste deutliche Hinweise in eine bestimmte Richtung geben. Ein genauerer Blick auf die schreibtechnischen Besonderheiten und die Winkelstellung der Buchstaben in der Aḥīrōm-Inschrift insgesamt stellt aber zusätzliche Parameter bereit und kann hier mehr Gewissheit schaffen. Wie ich in LEHMANN 2008 zeigen konnte, besteht nämlich zwischen den Inschriften A (Wanne) und B (Deckel) nicht nur ein leichter (typologisch nicht signifikanter) Unterschied in den Buchstabenformen, sondern auch eine signifikante Differenz in der Zeichenstellung: die Buchstaben der Wannenschrift A haben gegenüber denen der Deckelinschrift B einen deutlich stärkeren Neigungswinkel um – abhängig vom jeweiligen Buchstaben – ca. 5°–20°. Dies soll hier nur an den ausgewählten Beispielen von ⟨B⟩, ⟨H⟩, ⟨N⟩ und ⟨R⟩ noch einmal vorgeführt werden. Es betrifft aber, das muss ausdrücklich betont werden, tatsächlich sämtliche Buchstaben mit einem messbaren Neigungswinkel, für die Vergleichsdaten aus A und B vorliegen, d.h. ⟨ʔ⟩, ⟨B⟩, ⟨G⟩, ⟨H⟩, ⟨Z⟩, ⟨Ḥ⟩, ⟨L⟩, ⟨N⟩, ⟨P⟩, ⟨R⟩ und ⟨Š⟩.¹⁴

13 Zu den einzelnen Buchstabenhöhen der Inschrift A vgl. LEHMANN 2005, S. 55f.

14 Für die gesamte Datenerhebung muss auf die ausführliche Dokumentation in LEHMANN 2008, S. 127–137 (Tab. 1–11) verwiesen werden.

– *Bet*-Formen in A und B:

#A3
(5°)



#B3
(7°)



#A4
(7°)



#B5
(0°)



#A5
(7°)



#B8
(-12°)



#A7
(23°)



#B18
(-1°)



#A9
(27°)



#B19
(2°)



– *He*-Formen in A und B (und „Ausnahme“ B#22):

#A7
(24°)



#B13
(2°)



#A8
(23°)



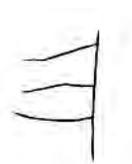
#B14
(-4°)



#B16
(~0°)



#B20
(3°)



#B22
(26°)



– *Nun*-Formen in A und B:

#A1
(52/
49°)



#B4
(43/
17°)



#A2
(46/
39°)



#B5
(37/
36°)



#B7
(40/
~61°)



#B10-1
(28/16°)



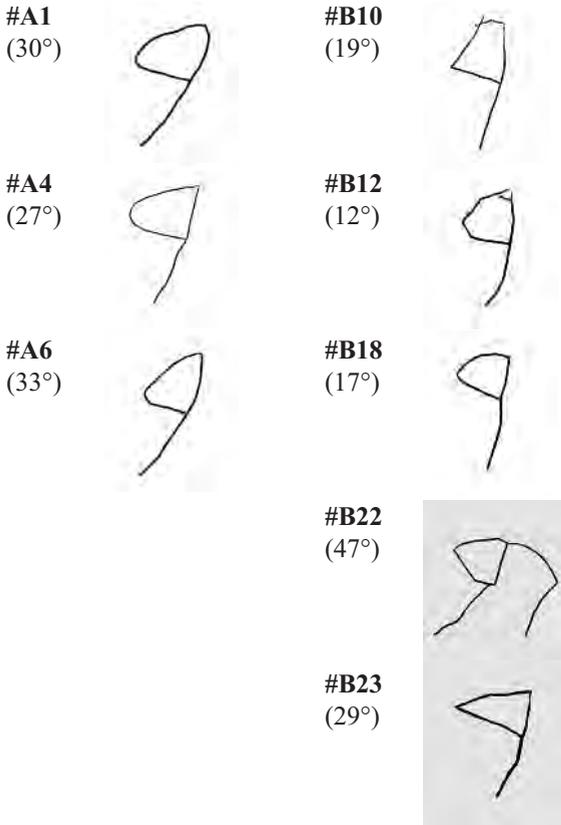
#B10-2
(31/19°)



#B17
(36/30°)



– *Reš*-Formen in A und B (und „Ausnahme“ B#22.23):



Ausnahmen von diesem generellen Unterschied in der Neigung zwischen A und B liegen nur in den letzten Abschnitten #B21–23 vor – also dort, wo die Nordwestecke des Sarkophagdeckels großflächige Abbruch- und Splitterschäden aufweist und die Inschrift selbst in eine größere ausgesplitterte, ca. 15–25 mm tiefe und 19 cm lange und sekundär überschriebene Mulde hineinläuft (Abb. 1).¹⁵ Ein Vergleich mit den Zeichenformen der Inschrift A führt nun zu dem überraschenden Ergebnis, dass in jener Mulde #B21–23 Abweichungen vom generellen Neigungswinkel der Inschrift B und Variationen der Buchstabenformen vorliegen, wie sie der Standard von Inschrift A sind. Während die Neigungswinkel der Hauptmasse von B (#1–20) geringer sind, die Buchstaben also insgesamt steiler erscheinen, entsprechen die Winkel in #B21–23 der etwas stärkeren Neigung der Buchstaben in A. Hinsichtlich Gestalt und Neigung gehören die Buchstaben in der Mulde #B21–23 der Deckelinschrift somit typologisch bzw. kalligraphisch zur Wannenschrift A. Dies ist bereits an den oben angeführten Beispielen für <H> (#B22 mit 26°) und <R> (#B22.23

15 Die Mulde B#21–23 ist ausführlich beschrieben und photographisch dokumentiert in LEHMANN 2005, S. 6–8 + Tafeln 1, 3, 9bc, 10 und LEHMANN 2008, S. 122f. und 219–221 (Pl. III–V).

mit 47° bzw. 29°) erkennbar und kann ebenso auch für ⟨H⟩, ⟨L⟩ und ⟨Š⟩ aufgezeigt werden.¹⁶

Der Grund für diesen eigenartigen Umstand kann nur eine unterschiedliche Schreibhaltung gewesen sein. Am Ende des Deckeltexts B war diese durch die immerhin 15–25 mm tiefe Mulde im Beschreibmaterial verursacht, die den Schreiber zu einer anderen Handhaltung zwang. Wenn aber derartige schreibtechnisch bedingte Deviationen bei B *nur in der ausgesplitterten Mulde* (B#21–23) vorkommen und zugleich dem kalligraphischen Standard von A entsprechen, dann muss auch die Wannenschrift A *als Ganzes* vergleichbaren schreibtechnischen Bedingungen unterworfen gewesen sein, Bedingungen also, welche eine ähnliche Deviation wie die Materialvertiefung von B bewirkten. Dies war tatsächlich der Fall und durch die räumlichen Verhältnisse gegeben: Der Wannentext A hat seine kalligraphischen Varianten – und dabei vor allem seine stärkere Winkelneigung – durch die unbequeme Schreiberposition an der Schmalseite des ja bereits in der Gruft befindlichen Sarkophags erhalten (*in situ*-Positionsskizze Abb. 5).¹⁷

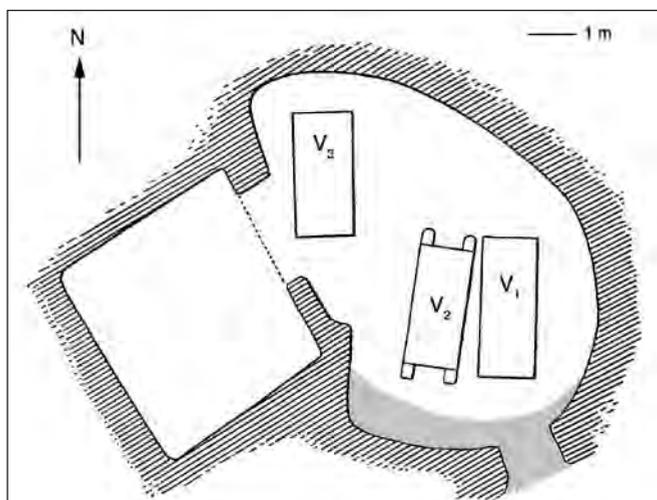


Abb. 5: Positionsskizze des Ahīrōm-Sarkophags (V₂) in situ in der Gruft¹⁸

Dies hat Konsequenzen für die Beurteilung des deutlich erkennbar um >5° geneigten Buchstabenrests in der oben beschriebenen *lacuna* von #A3 mit dem beschädigten

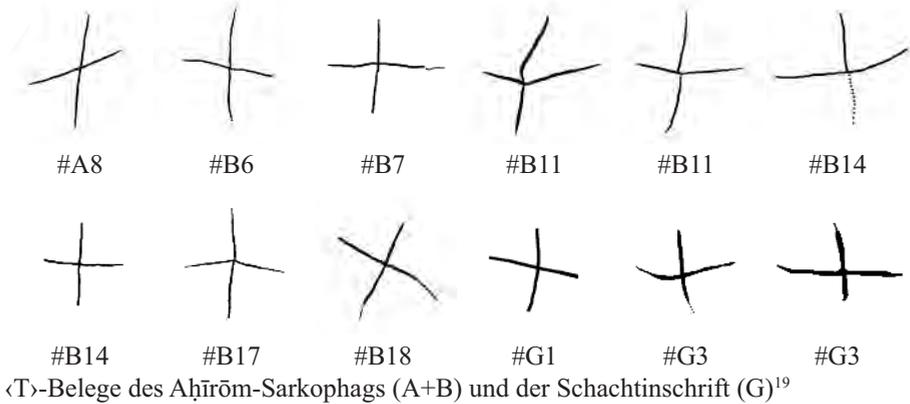
16 LEHMANN 2005, S. 131, 133, 136f. und die Tabellen 12–16 (ebd. S. 139–145). Damit sind tatsächlich *sämtliche* Buchstaben betroffen, die sowohl in Inschrift A und B (Abschnitte #B1–20) *sowie* in der Mulde #B21–23 vorkommen!

17 Da die Ahīrōm-Inschriften (A und B) gegenüber dem Sarkophag und seinem Dekor sekundär sind und damit letztlich zu einer Zweitbelegung bzw. -nutzung des Sarkophags gehören (LEHMANN 2005, S. 53f.), ist auszuschließen, dass der tonnenschwere Sarkophag zum Zweck der Beschriftung wieder aus der 10 m tiefen Gruft heraufgeholt worden ist. Die Beschriftung muss also *in situ* vorgenommen worden sein.

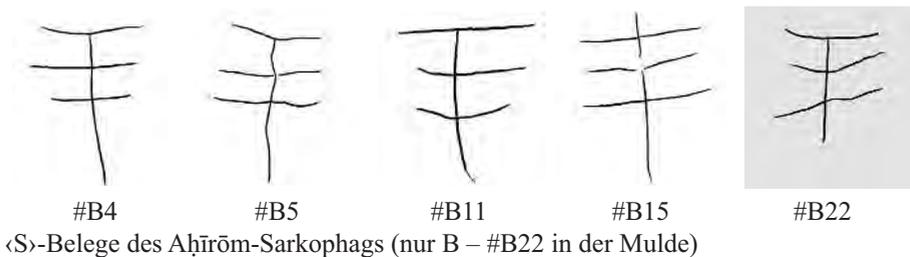
18 Ausführliche Beschreibung des Schachts und der Gruft nebst *in situ*-Photographien bei LEHMANN 2005, S. 39ff.

Namen von Aḥīrōms Sohn. Dessen Neigung kann nicht nach der Textmasse von B (#B1–20) beurteilt werden, sondern muss sich ausschließlich an den typographischen bzw. kalligraphischen Auffälligkeiten von #B21–23 und Inschrift A messen lassen.

Nach den noch erkennbaren Zeichenresten kann es sich, wie schon von DUSSAUD, LIDZBARSKI, VINCENT und anderen (s.o.) zutreffend festgestellt, nur um <S> oder <T> handeln. Nun ist <T> auf dem Aḥīrōm-Sarkophag insofern ein Problembuchstabe, als er als einziger in seinen neun (oder, unter Einschluss der Schachtinschrift, zwölf) Belegen keinen eindeutigen Stellungswinkel aufweist, sondern um bis zu 30° „taumeln“ kann. Seine typologische Konstante scheint einzig nur das annähernd gleichschenkelig-rechtwinklige Kreuz ohne eindeutige Relation zur Schreibleinie gewesen zu sein. Auffällig ist hier vor allem die Stellung der beiden <T> mit nur einem Trennstrich dazwischen in #B17/18 (vgl. oben Abb. 3):



Wenn allerdings der fragliche Zeichenrest von #A3 zu <S> gehört, haben wir eine gänzlich andere und eindeutige Situation: Ein unstreitiges Graphem <S> ist zwar in Aḥīrōm A nicht vorhanden, doch ist es mit fünf Vorkommen in B (#4.5.11.15.22) gut belegt. Es ist hier wie auch sonst in der phönizischen und hebräisch-südlevantinischen Schrifttradition des frühen ersten Jahrtausends stets gerade aufrecht und hat nur gelegentlich eine leichte negative Neigung im unteren Auslauf.



19 Ausführlicher LEHMANN 2005, S. 16 und die Tabellen 67f. Auch andere frühe frühphönizische Inschriften aus Byblos weisen bei <T> eine ähnliche, sonst nur noch gelegentlich bei <G> zu beobachtende hohe Stellungsvariabilität auf.

Mit einer durch die oben beschriebenen schreibtechnischen Umstände in A gegebenen Deviation der Stammneigung von ca. 10–15° (s.o.) würde sich ein solches <S> mit ca. 5–7° unauffällig zu der Neigung des fraglichen Zeichenrestes in #A3 fügen (Abb. 2b).²⁰ Gleiches gilt auch für die tiefere Zeilenposition des Buchstabenrestes gegenüber <ʕ-L> rechts der *lacuna* und links der *lacuna* (Abb. 2a): denn es handelt sich dann ja nur um die untere Hälfte des relativ großen – und in der späteren levantinischen Schrifttradition sogar größten – Buchstabens <S>, der schon auf dem Aḥīrōm-Sarkophag wie auch <M>, <N>, <P> und <W> (!) eine deutliche Unterlänge aufweist. Für ein so rekonstruiertes <S> schließlich wäre daher auch – anders als bei <T> – die Position des Zeichens im Schreibraum unauffällig-korrekt.

Hinzu kommt die schon erwähnte Beobachtung, dass die Bruchkante der *lacuna* etwas oberhalb des unteren Querstrichs so exakt gerade und parallel zu jenem Querstrich verläuft, dass sich der Verdacht eines ursprünglich zweiten, höheren Horizontalstrichs, an dem der Stein ausgesplittert ist, geradezu aufdrängt.

4. Rekonstruktion der *lacuna*

Wenn also die Ränder der *lacuna* als *ZPʕL*[...] *SBʕL* zu lesen sind, was kann dazwischen ergänzt bzw. rekonstruiert werden? Sicher richtig ist die immer wieder vertretene Ansicht, dass nach der Anfangsphase *?RN.ZPʕL*[... am rechten Rand der *lacuna* zunächst ein Trennzeichen („Worttrenner“) ergänzt werden muss. Die Aḥīrōm-Inschrift verwendet jene Trennzeichen – noch in Form eines kurzen vertikalen Strichs –, unverdächtig dem allgemeinen Standard²¹ folgend, und nach dieser Konvention ist hier unbedingt ein solches Trennzeichen zu erwarten. Richtig ist aber auch das schon früh geäußerte Argument, dass dann in der verbleibenden Lücke keinesfalls genug Raum für eine Ergänzung zweier Buchstaben wie etwa <?P> sei. Die von DUSSAUD und anderen zunächst erwogene Ergänzung durch *zwei* weitere Zeichen zu <[?P]SBʕL> musste also schon aus diesem Grunde ausgeschlossen bleiben, zumal allein schon <?> zu den breitesten Buchstaben auf dem Aḥīrōm-Sarkophag gehört.²²

Der nach Rekonstruktion des <S> am linken Rand und nach Einfügung eines Trennzeichens nach <L> verbleibende Raum muss also für eine Rekonstruktion der in der *lacuna* verlorenen Zeichen sorgfältig kalkuliert werden. In Frage kommen hier entweder *ein* breiter Buchstabe – das wäre einzig <?>, was ursprünglich die Konjekturen Ittobaal ausgelöst hatte –, oder aber zwei stark unterschneidungsfähige Zeichen. In der genannten Studie von 2008 konnte ich zeigen, dass die Aḥīrōm-Inschrift(en) eine Reihe von solchen Unterschneidungen – im elektronischen Typensatz *pair kerning* genannt – verwendet.²³ Diese offenbar selbstverständlich-intuitive Anwendung von *pair kerning* unter schwierigen Schreib- und vermutlich auch Beleuchtungsbedingungen weist auf eine hohe Professionalität des Schreibers und auf ein vorauslaufendes traditionelles Schreiberwissen in kalligraphischen Techniken der Flachschrift (Papyrus) hin.

20 Vgl. schon LEHMANN 2008, S. 137, Anm. 37.

21 Also im Wesentlichen mit Ausnahme von Proklitika und Constructusverbindungen, s. MILLARD 1970; MILLARD 1982; NAVEH 1973.

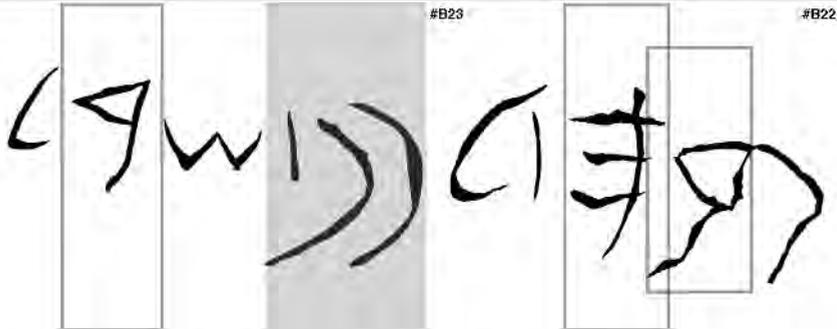
22 Zur Besonderheit des auch auf dem Aḥīrōm-Sarkophag vertretenen „Byblos-Alef“ als Merkmal einer „Byblian Capitalis Script“ s. LEHMANN 2008, S. 155–158.

23 LEHMANN 2008, S. 151ff.

Unterschneidungsfähige Buchstaben können grundsätzlich nur solche sein, die oben oder unten genügend Raum dafür lassen, also ihre maximale Breite nicht über die volle Höhe des Gevierts ausschöpfen.²⁴ Hierfür kommen im älteren phönizischen Alphabet grundsätzlich nur die Buchstaben ⟨G⟩ (unten links), ⟨K⟩ (beidseitig unten), ⟨L⟩ (oben links, mittig rechts), ⟨N⟩, ⟨S⟩, ⟨P⟩ (mittig links) in Frage, mit Einschränkungen je nach Kombination auch ⟨B⟩, ⟨W⟩, ⟨Y⟩, ⟨R⟩ und der „Worttrenner“ ⟨•⟩. Grundsätzlich davon ausgeschlossen sind ⟨ʔ⟩, ⟨D⟩, ⟨H⟩, ⟨Z⟩, ⟨Ḥ⟩, ⟨Ṭ⟩, ⟨M⟩, ⟨Q⟩, ⟨Š⟩ und wohl auch ⟨N⟩ und ⟨T⟩. Kerning-Paare ergänzen sich dahingehend, dass ihre jeweils oberen bzw. unteren Ränder oder ihre mittigen Hohlkehlen (bei ⟨L⟩, ⟨P⟩) zur Vermeidung optischer Lücken (Weißraum) effektiv ineinandergreifen. Solche idealen Kerning-Paare liegen in den Aḥīrōm-Inschrift(en) mit den Graphien ⟨L-K-G⟩ und ⟨B-L⟩ (#A5 *mlkgbl* „König von Byblos“), ⟨Ṣ-L⟩ (#A3 und #B19), ⟨G-L⟩ (#B9) und besonders eindrücklich mit ⟨P-P-•⟩ (#B23) vor:²⁵



Beispiele für die Kerningpaare ⟨Ṣ-L⟩ und ⟨G-L⟩



Kerningpaare mit eingezeichnetem Geviert in #B22–23 (...*prh.lpp.šrl*)

24 Grundsätzliches zum *pair kerning*, Unterschneidung und Laufweitenregulierung in Schriften, s. STRIZVER 2003 und STRIZVER 2014, S. 72, 183–189. „Kern pairs are necessary to balance the white space between certain letter combinations in order to create even color and texture, as well as to optimize readability.“ (STRIZVER 2014: 183). Für hebräische Schrift s. YARDENI 1997, S. 291ff.

25 Ausführlicher in LEHMANN 2008, S. 151–155.

Auch in der *lacuna* #A3 stand ein solches ideales Kerningpaar, und aufgrund des zur Verfügung stehenden Raumes kommt hier nur das (hier ansonsten nicht belegte) Paar <P-L> in Frage. Wie die angeführten Beispiele zeigen, sind sowohl <L> (in den Beispielen nach rechts mit <S> oder <G>) als auch <P> (nach links) stark unterschneidungsfähig und bilden somit gerade in der Reihenfolge <P-L> ein ideales Kerningpaar. So ergäben das <P> aus #A2 zusammen mit dem <L> aus #A3 je nach Unterschneidungsgrad und -höhe grundsätzlich etwa folgende Kombinationen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 𐤐 | 𐤐 | 𐤐 | 𐤐 |
| | 𐤐 | 𐤐 | 𐤐 |
| 𐤐 | 𐤐 | 𐤐 | 𐤐 |

Tatsächlich aber fügt sich dieses aus #A2 und #A3 zusammenkopierte Kerningpaar sogar *ohne* Höhenverschiebung perfekt in die *lacuna* #A3. Es ergibt sich mit dem vorher schon rekonstruierten <S> für Aḥīrōms Sohn somit die Lesung *PLSBʿL*:



Abb. 6: Lacuna #A2/3 mit eingezeichneter Rekonstruktion

Schon der scharfsichtige LIDZBARSKI 1924 und ihm folgend TORREY 1925 hielten eine solche Ergänzung der *lacuna* mit dem Namen *[PL]SBʿL* für möglich. Sie wurde jedoch in der Folge unter Hinweis auf die auffällig abweichende Winkelstellung des Zeichenrests am linken Rand der *lacuna* zugunsten einer Lesung des prominenteren Namens *[?]TBʿL* rasch wieder verworfen, weil vermeintlich einzig ein <T> variable Winkelstellung erlaubte (s.o.). Unter Berücksichtigung der kalligraphischen Kerning-Standards in den Aḥīrōm-Inschriften A und B *insgesamt* und schreibtechnischer Besonderheiten, welche eine abweichende Winkelstellung der *gesamten* Inschrift A betreffen, ist nun jedoch die Ergänzung der gesamten *lacuna* und damit des Namens von Aḥīrōms Sohn als *<[PL]SBʿL>* „p-l-s-baal“ erneut erwiesen.

5. Der Name *PLSBʿL*

Der Name *PLSBʿL*, zu vokalisieren unter Rückgriff auf syllabische Schreibungen aus Mari und Ugarit wohl eher *Pulsībaʿlu* oder *Pilsībaʿlu* (nicht, wie noch LIDZBARSKI und andere, nach hebräischem Piel von פֶּלֶט, „Pillesbaal“) ist trotz seines Fehlens im „Prominenten“-Onomastikon hinreichend gut belegt. Für die Wurzel kommen sowohl hebräisch und phönizisch פֶּלֶט I „[einen Weg] ebenen, bahnen“ (DCH: „make level/weigh out, deal out, recompense“, פֶּלֶט „Waage“) < **p-l-š* (akkadisch *palāšu* „durchbohren“) als auch westsemitisches פֶּלֶט II „sehen, [prüfend] betrachten, ansehen, beachten“ (akkadisch *palāsu*) in Frage.

Im Hebräischen ist die Wurzel sowohl als פֶּלֶט I *ebnen, bahnen* als auch als פֶּלֶט II „sehen, beachten, achten auf“ selten;²⁶ mit פֶּלֶט gebildete Eigennamen sind hier nicht belegt, das göttliche Wächterhandeln ist hier mit der Wurzel שָׁמַר verbunden (FOWLER 1988, S. 196).

Jedoch erscheint das Element bereits unter den amoritischen Personennamen in Mari u.a. als ^m*Pu-ul-si-IM* und *Pu-ul-si-ya* (HUFFMON 1965, S. 255). Der gleiche Name findet sich im Ugaritischen als *Plsy* (KTU 2.10:2, 4.134:4, 4.214 I:19 *et passim*) = (?) *Pil-si-ya*₈ (RS 17.150:11) und *Pi-il-sū* (RS 17.20:11') neben den Hypokoristika *Plš* (KTU 4.617:15) bzw. *Bn pls* (4.283:8) und soll hier als Namengebung im Geburtsgeschehen gedeutet werden („to make a path, level, smooth“, FOWLER 1988, S. 190).²⁷

Exakt der hier in Frage stehende Name *Plšbʿl* ist ugaritisch in dem Wirtschaftstext KTU 4.366:3 belegt, außerdem in der schwer zu datierenden, wahrscheinlich aus dem 13. Jh. stammenden, im proto-phönizischen Kurz-Keilalphabet geschriebenen Aufschrift des „Messer von Tabor“ (Wādī el-Bīre, KTU 6.1) als *Bpls₂bʿl* (< *Bn-pls₂bʿl*).²⁸ Gehäuft tritt der Name dann phönizisch-punisch auf, hier findet sich eine Fülle an Varianten z. B. als phönizisch und punisch *Bʿlpls*,²⁹ punisch *Plšhr* oder *Plšmlqrt* (BENZ 1972, S. 176), *Mlqrtpls*,³⁰ *ʔšmnppls*,³¹ *Mlkpls*³² und als Hypokoristikon *Plš*.³³

In Anbetracht der klassischen und häufigen Verwendung von *palāsu(m)* N in Handerhebungsgebeten, z.B. in Ištar 2:26.40 und besonders in der Wendung *kīniš naplisīnnima* („sieh mich fest an“ Ištar 2:44.54.92),³⁴ ist dabei im Sinne eines Erhörungsnamens vermutlich eher an eine Etymologie von פֶּלֶט II *sehen, beachten, achten auf* zu denken.³⁵

26 DCH VI 2007, S. 699f. verzeichnet für beides je sechs Belege, für פֶּלֶט I verzeichnet DCH zusätzlich noch als Belege aus Qumran: „make level“ 4Q424 1₇, „weigh out, recompense“ 4Q424 3₄, 4QsapDidB 1₁₀ und 4QsapHymnA 1.2₁₁. Eine etwas andere Belegverteilung in ¹⁸GES 2013, S. 1057.

27 Vgl. GRÖNDAHL 1967, S. 172f.; DUL 672.

28 Diskussion und Forschungsgeschichte in DIETRICH / LORETZ 1988, S. 239–246; vgl. GARBINI 2006, S. 77, auch PUECH 1986.

29 RÉŠ 1323, 1520 A, punisch CIS 2140:4, 5964:2, u.ö. (BENZ 1972, S. 97).

30 CIS 3565.3, 4064.5, 4377.3/4, 4912.5, 5526.3/4, 6000b.2 (BENZ 1972, S. 141), auch [ML]QRTBLS CIS 4319.2/3 (BENZ 1972, S. 140).

31 CIS 3914.7 (BENZ 1972, S. 73).

32 CIS 6000b.1,1,2.

33 CIS 1432.2, 2890.4, 3103.3, 3662.3, 5502.3 (BENZ 1972, S. 176). Zu weiteren PLS-Namen SCHNEIDER 1992, S. 112; KRAHMALKOV 2000, S. 397; SIVAN 1984, S. 258.

34 ZERNECKE 2011, S. 109, 178.

35 So bereits TORREY 1925, S. 271.

6. Ausblick

Die Inschrift Aḥīrōm A lautet nach der vorgelegten paläographisch-kalligraphischen Rekonstruktion der *lacuna* #A2/3 also wie folgt:

ʔrn.zpʕl[.p1]sbʕl.bnʔḥrm.mlkḡbl.lʔḥrm.ʔbh.kšth[.]bʕlm.

Nach alledem kann von einem Sohn Aḥīrōms mit Namen Ittobaal jedenfalls keine Rede mehr sein. Vielmehr hieß der Sohn, welcher Aḥīrōm in dem Sarkophag zur letzten Ruhe bestattete, *Pulsibaal* oder *Pilsibaal*. Die Frage nach der Genealogie bzw. Sukzession der frühen „phönizischen“ Könige von Byblos, die traditionell aus den Inschriften KAI 1 und 4–7 hergeleitet wird und flankierender externer Evidenz ermanget, wird also wenigstens in diesem Punkt neu angegangen werden müssen.³⁶ Freilich ergeben sich hierbei zwei weitere Gesichtspunkte:

Zum einen ist es durchaus nicht ausgemacht, dass Aḥīrōm wirklich *König* von Byblos war. Die Königstitulatur des Textes bezieht sich streng genommen nur auf den (jetzt rekonstruierten) Pilsibaal.³⁷ Damit verbunden ist die weitere Frage, ob es sich bei diesem wirklich um den Sohn von Aḥīrōm handelt. Zwar bezeichnet der bestattende Pilsibaal sich selbst als Aḥīrōms Sohn und König (*bnʔḥrm.mlkḡbl*) und Aḥīrōm als *seinen Vater* (*ʔḥrm.ʔbh*), aber diesen eben nicht explizit als König. Aus der Sekundärnutzung des Sarges (und des Grabes)³⁸ könnte daher durchaus die Vermutung abgeleitet werden, dass es sich bei Pilsibaal um einen Usurpator handelte, der mit der Bestattung seines Vaters in einem alten Grab und Sarg in der Königsnekropole von Byblos einen symbolisch dynastiegründenden und somit seine Herrschaft über Byblos legitimierenden Akt vollzog. Erwägenswert scheint mir aber auch, die beiden Begriffe *ʔb* (Vater) und *bn* (Sohn) hier in ihrem sonst genealogisch gemeinten Sinn in Zweifel zu ziehen und sie vielmehr wie in zahlreichen alttestamentlichen und weiteren altorientalischen Texten in dem weiteren Sinne eines besonderen Lehrer-Schüler-Verhältnisses oder dergleichen zu verstehen.³⁹ Dem wäre weiter nachzugehen.

Bibliographie

- AIMÉ-GIRON, N. 1943: „Essai sur l’âge et la succession des rois de Byblos d’après leurs inscriptions.“ In: *Annales du Service des antiquités de l’Égypte* 42, S. 283–338.
 BAUER, H. 1925: „Eine phönikische Inschrift aus dem 13. Jahrh.“ In: *Orientalistische Literaturzeitung* 28, S. 129–145.

- 36 Zur traditionellen Sukzession siehe AIMÉ-GIRON 1943 und die zusammenfassende Darstellung in KAI sowie die neueren, allerdings anders begründeten Gegenpositionen von WALLENFELS 1983 und SASS 2005.
 37 Zum Zweifel an der Königswürde Aḥīrōms siehe schon VIDAL 2004 und LEHMANN 2005, S. 24–27.
 38 Dazu ausführlich LEHMANN 2005, S. 6–7, 53f.
 39 Hingewiesen sei hier nur wegen der Namensähnlichkeit zu Aḥīrōm auf den tyrischen Handwerksmeister Hiram (1 Reg 7:13f.) bzw. Hūram, der im Wortlaut der Phrase לְחֹרֶם אֲבִי (2 Chr 2:12f.) der Vater des ihn entsendenden Königs von Tyrus gewesen sein müsste, nach 2 Chr 4:16 sogar der Vater Salomos, wenn nicht das Attribut אֲבִי bzw. אֲבִי als die ehrende Bezeichnung eines in besondere Fertigkeiten eingeweihten (Handwerks- oder ‚Zunft‘-) Meisters anzusehen wäre (s. auch LEHMANN 2005, S. 26, Anm. 137).

- BENZ, F. L. 1972: *Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions. A Catalog, Grammatical Study and Glossary of Elements*. Studia Pohl 8. Rome.
- CIS: *Corpus Inscriptionum Semiticarum ab Academia Inscriptionum et Litterarum Humaniorum conditum atque Digestum*. Parisiis: E Reipublicae Typographeo 1881–1962. *Pars I: Inscriptiones Phoenicias continens*.
- DCH: CLINES, D. J. A. (Hrsg.) 2007: *The Dictionary of Classical Hebrew. Volume VI. ט–ז*. Sheffield.
- DIETRICH, M. / O. LORETZ 1988: *Die Keilalphabeten. Die phönizisch kanaanäischen und altarabischen Alphabeten in Ugarit*. Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas und Mesopotamiens 1. Münster.
- DUL: DEL OLMO LETE, G. / J. SANMARTIN 2004: *A Dictionary of the Ugaritic Language in the Alphabetic Tradition*. Second revised edition. Leiden.
- DUSSAUD, R. 1924a: „Les inscriptions phéniciennes du tombeau d’Aḥīram, roi de Byblos.“ In: *Syria* 5, S. 135–157.
- 1924b: „Les inscriptions phéniciennes du tombeau d’Aḥīram, roi de Byblos.“ In: *Comptes rendus de l’Académie des inscriptions et Belles Lettres* 68/2, S. 99–101.
- 1925: „Dédicace d’une statue d’Osorkon I par Eliba’al, roi de Byblos.“ In: *Syria* 6, S. 101–117.
- FOWLER, J. 1988: *Theophoric Personal Names in Ancient Hebrew. A Comparative Study*. Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series 49. Sheffield.
- GARBINI, G. 2006: *Introduzione all’epigrafia semitica*. Studi sul Vicino Oriente antico 4. Brescia.
- ¹⁸GES *Wilhelm Gesenius Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*. 18. Auflage. Heidelberg 2013.
- GRESSMANN, H. 1924: „Bemerkungen des Herausgebers. 3. Die Königsgräber in Byblos.“ In: *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 42, S. 349–351.
- GRÖNDAHL, F. 1967: *Die Personennamen der Texte aus Ugarit*. Studia Pohl 1. Rom.
- HUFFMON, H. B. 1965: *Amorite Personal Names in the Mari Texts: A Structural and Lexical Study*. Baltimore.
- KRAHMALKOV, C. R. 2000: *Phoenician-Punic Dictionary*. Orientalia Lovaniensia Analecta 90. Leuven.
- LEHMANN, R. G. 2005: *Die Inschrift(en) des Aḥīrōm-Sarkophags und die Schachtinschrift des Grabes V in Jbeil (Byblos)*. Forschungen zur phönizisch-punischen und zyprischen Plastik II.1. Dynastensarkophage mit szenischen Reliefs aus Byblos und Zypern Teil I.2. Mainz.
- 2008: „Calligraphy and Craftsmanship in the Ahirom Inscription: Considerations on Skilled Linear Flat Writing in Early First Millennium Byblos.“ In: *Maarav* 15.2, S. 119–164, 217–222.
- LIDZBARSKI, M. 1924: „Epigraphisches aus Syrien II.“ In: *Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Klasse*, S. 43–48.
- LUNDBERG, M. J. 2004: „Editor’s Note: The Aḥīram Inscription.“ In: *Maarav* 11.1, S. 81–93, 124–138.
- MARTIN, M. 1961: „A Preliminary Report after Re-examination of the Byblian Inscriptions.“ In: *Orientalia* 30, S. 46–78.
- MILLARD, A. R. 1970: „‘Scriptio continua’ in Early Hebrew: Ancient Practice or Modern Surmise?“ In: *Journal of Semitic Studies* 15, S. 1–15.
- 1982: „In Praise of Ancient Scribes.“ In: *Biblical Archaeologist* 45, S. 143–153.

- MONNET, P. 1928: *Byblos et l'Égypte. Quatre campagnes de fouilles à Gebeil 1921 – 1922 – 1923 – 1924. Texte*. Paris.
- NAVEH, J. 1973: „Word Division in West Semitic Writing.“ In: *Israel Exploration Journal* 23, S. 206–208.
- NIEHR, H. 2006: „Der Sarkophag des Königs Aḥirom von Byblos.“ In: N. KREUTZ / B. SCHWEIZER (Hrsg.), *TEKMERIA. Archäologische Zeugnisse in ihrer kulturhistorischen und politischen Dimension. Beiträge für Werner Gaur* (Münster), S. 231–243.
- PUECH, É. 1986: „Origine de l'alphabet.“ In: *Revue Biblique* 93, S. 199–213.
- RÉS: *Répertoire d'Épigraphie Sémitique*. Paris 1900ff.
- RONZEVILLE, S. 1927: „L'alphabet du sarcophage d'Aḥīrām.“ In: *Mélanges de l'Université Saint-Joseph* 12/1, S. 1–40, pl. I–IV.
- SASS, B. 2005: *The Alphabet at the Turn of the Millennium. The West Semitic Alphabet ca. 1150–850 BCE. The Antiquity of the Arabian, Greek and Phrygian Alphabets*. Tel Aviv.
- SCHNEIDER, T. 1992: *Asiatische Personennamen in ägyptischen Quellen des Neuen Reiches*. Orbis Biblicus et Orientalis 114. Freiburg/Göttingen.
- SIVAN, D. 1984: *Grammatical Analysis and Glossary of the Northwest Semitic Vowels in Akkadian Texts of the 15th–13th C.B.C. from Canaan and Syria*. Alter Orient und Altes Testament 214. Kevelaer/Neukirchen.
- STRIZVER, I. 2003: „Spacing and Kerning.“ In: *fy(ti) Upper & Lower Case Magazine* 27.2.1. Online: <http://www.itcfonts.com/Ulc/2721/SpacingKerning.htm>.
- 2014: *Type Rules! The Designer's Guide to Professional Typography*. Fourth edition. New Jersey.
- TADMOR, H. 1994: *The Inscriptions of Tiglath-Pileser III, King of Assyria*. Jerusalem.
- TORREY, C. C. 1925: „The Aḥīrām Inscription of Byblos.“ In: *The Journal of the American Oriental Society* 45, S. 269–279.
- VIDAL, J. 2004: „A King with No Gods. Divine Omissions in the Inscription of Aḥīrom.“ In: *Altorientalische Forschungen* 31, S. 148–155.
- VINCENT, L. H. 1925: „Les fouilles de Byblos.“ In: *Revue Biblique* 34, S. 161–193.
- WALLENFELS, R. 1983: „Redating the Byblian Inscriptions.“ In: *Journal of the Ancient Near East Society* 15, S. 79–118.
- YARDENI, A. 1997: *The Book of Hebrew Script. History, Palaeography, Script Styles, Calligraphy & Design*. Jerusalem.
- ZERNECKE, A. E. 2011: *Gott und Mensch in Klagegebeten aus Israel und Mesopotamien. Die Handerhebungsgebete Istar 10 und Istar 2 und die Klagepsalmen Ps 38 und Ps 22 im Vergleich*. Alter Orient und Altes Testament 387. Münster.